

„I have a Dream – Martin Luther King Jr.“ (1. Mose 28, 10-15)

Predigt am 17. Juni 2018 in der St. Cyriakuskirche in Rödelheim

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. AMEN

Jakob schaut die Himmelsleiter

„10 Aber Jakob zog aus von Beerscheba und machte sich auf den Weg nach Haran 11 und kam an eine Stätte, da blieb er über Nacht, denn die Sonne war untergegangen. Und er nahm einen Stein von der Stätte und legte ihn zu seinen Häupten und legte sich an der Stätte schlafen. 12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.“ (1. Mose 28, Verse 10-15)

Liebe Gemeinde,

die Geschichte, die Sie eben hörten, erzählt von Jakob, einem der Stammväter des Volkes Israel. Auf einer Reise, genauer gesagt, bei der Flucht vor seinem Bruder Esau, mit dem er einen schweren Konflikt hat, macht er Halt und legt sich schlafen. Statt eines Kissens dient ihm ein Stein, aber weil er so erschöpft ist, schläft er dennoch ein. Und träumt dann von einer Leiter, die zum Himmel führt. Auf der Leiter laufen Engel auf und ab. Und Gott selbst steht oben am Ende der Himmelsleiter und spricht Jakob seinen Schutz, seine Hilfe und seinen Segen zu. **Ein schöner Traum. Und das auf keinem weichen Kissen!**

Und Sie, was haben Sie heute Nacht geträumt? Was mich selbst angeht, so weiß ich es nur noch verschwommen. Und manchmal weiß ich es gar nicht. Aber wir alle träumen ja, träumen

Nacht für Nacht. Manches davon bewahren wir in unseren Erinnerungen auf, anders vergessen wir wieder.

Es gibt gute und böse Träume, an die man sich erinnert. Manchmal helfen uns Träume dabei, uns über etwas bewusst zu werden, das uns vorher unbewusst beschäftigt hat. Dann sind sie nützlich, dann helfen sie uns bei unserer Lebensführung.

Es gibt kleine Träume und große Träume. Kleine Träume blicken wie mit Mikroskopen in unseren Alltag hinein. Große Träume blicken gleichsam auf zu den Sternen oder – zeitlich gesehen – in die Zukunft unserer Welt.

Martin Luther King Jr. war ein Mensch der großen Träume. Und er hatte gute Träume. Sein größter Traum war der von einer **Menschheit ohne Rassismus, ohne Diskriminierung, ohne die Verletzung des Lebens und der Würde anderer Menschen.** Der schwarze Prediger aus Atlanta, Pfarrer in einer Baptistengemeinde, kämpfte sein Leben lang für die Gleichberechtigung und Gleichstellung der Afroamerikanerinnen und Afroamerikaner sowie weiterer unterdrückter Minderheiten in den USA. Sein Traum war die Grundlage seines Kampfes. Und so erzählte er im Jahr 1963 vor einem riesigen Publikum in Washington von seinem Traum:

„Ich habe einen Traum“:

Ich habe einen Traum, dass eines Tages die Söhne von früheren Sklaven und die Söhne von früheren Sklavenbesitzern auf den roten Hügeln von Georgia sich am Tisch der Bruderschaft gemeinsam niedersetzen können. Ich habe einen Traum, dass eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat, der mit der Hitze der Ungerechtigkeit und mit der Hitze der Unterdrückung schmort, zu einer Oase der Freiheit und Gerechtigkeit transformiert wird. Ich habe einen Traum, dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der sie nicht wegen der Farbe ihrer Haut, sondern nach dem Wesen ihres Charakters beurteilt werden.“

Liebe Gemeinde, das ist ein Traum, den ich gerne mit Martin Luther King Jr. zusammen träumen möchte: Dass Menschen nicht nach der Farbe ihrer Haut, sondern nach ihrem Charakter beurteilt werden. Und dass Menschen nicht nach ihrer sozialen Herkunft oder nach ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder nach ihrer sexuellen Orientierung beurteilt werden,

sondern einfach nach ihrem Charakter. Dieser Traum ist ein guter Traum, und er ist noch lange nicht umgesetzt. Weder in den USA noch in Europa noch irgendwo in der Welt. Aber dieser Traum lässt sich umsetzen! Er ist nicht unerfüllbar. Wir können uns ihm annähern. Und das ist auch das was wir Christinnen und Christen zu tun haben.

„Ich habe einen Traum“, sagte Martin Luther King Jr. bei seiner Washingtoner Rede. Und er wiederholte in ihr diesen Satz immer wieder, wie man das so macht in einer guten Rede, in einer durchdachten Liturgie:

„Ich habe einen Traum“:

Ich habe einen Traum, dass eines Tages unten in Alabama mit den brutalen Rassisten, mit einem Gouverneur, von dessen Lippen Worte der Einsprüche und Annullierungen tropfen, dass eines Tages wirklich in Alabama kleine schwarze Jungen und Mädchen mit kleinen weißen Jungen und weißen Mädchen als Schwestern und Brüder Hände halten können.“
Man merkt, dieser Mann konnte auch drastisch reden. Brutale Rassisten, ein bössartiger Gouverneur, das sind Worte aus bitterer Erfahrung, aus menschenverachtenden Begegnungen. Und mitten in diese bösen Erfahrungen hinein verkündet der Träumer seine Vision von den kleinen schwarzen Jungen und Mädchen, die mit kleinen weißen Jungen und Mädchen geschwisterlich ihre Hände halten. Ein schönes Bild. Nicht jeder Mensch, der Visionen hat, sollte gleich zum Arzt gehen.

Aber man versteht auch, warum Martin Luther King Jr. Feinde hatte. Das waren die brutalen Rassisten in Alabama, der Ku-Klux-Klan, Menschenfeinde, wie es sie damals gab und wie es sie auch heute noch und heute wieder gibt. Menschenfeinde, die bereit sind, andere zu unterdrücken, zu quälen und zu töten. Vor diesen Feinden konnte den Menschenfreund Martin Luther King nicht einmal der Friedensnobelpreis bewahren, den er 1964 erhielt. Vier Jahre später, am 4. April 1968, wurde er in Memphis bei einer seiner Reden erschossen.
1968 – fünfzig Jahre ist das nun her. Gerade einmal 39 Jahre wurde der Mann alt. Er könnte somit als sehr alter Mann heute noch leben. Aber seine Träume – seine Träume, sie leben noch immer. Sie leben in den USA – sogar und erst recht unter Präsident Trump. Sie leben in Europa. Sie leben in Deutschland. In Frankfurt, in Rödelheim. Sie leben, weil es gute Träume sind, Träume, die vom Glauben an einen liebevollen und menschenfreundlichen Gott

inspiriert sind. Sie leben, weil es unerfüllte Träume sind, die aber jede Erfüllung verdienen und wert sind.

„Ich habe einen Traum:

Ich habe einen Traum, dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt werden. Die unebenen Plätze werden flach und die gewundenen Plätze gerade, und die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden und alles Fleisch miteinander wird es sehen.“

Noch einmal der Originalton des Träumers aus Atlanta, dem man immer anmerkte, auch wenn er sich politisch engagierte, dass er ein Pfarrer war, ein Seelsorger, ein Prediger. Einer, der zutiefst in seinem Glauben und in der biblischen Sprache verwurzelt war. Natürlich kannte er auch die Geschichte von Jakob und seinem Traum. Und wenn er in Gefängniszellen lag, und das passierte ihm oft, wenn er bei Demonstrationen oder aus anderen Anlässen festgenommen worden war, dann hatte er wahrscheinlich auch nicht immer ein Kissen zur Hand (wie Jakob) und musste auf sehr unbequemem Untergrund schlafen. Da mag es ihm ähnlich ergangen sein wie Jakob: „12 Und ihm träumte, und siehe, eine Leiter stand auf Erden, die rührte mit der Spitze an den Himmel, und siehe, die Engel Gottes stiegen daran auf und nieder. 13 Und der Herr stand oben darauf und sprach: Ich bin der Herr, der Gott deines Vaters Abraham, und Isaaks Gott; das Land, darauf du liegst, will ich dir und deinen Nachkommen geben. 14 Und dein Geschlecht soll werden wie der Staub auf Erden, und du sollst ausgebreitet werden gegen Westen und Osten, Norden und Süden, und durch dich und deine Nachkommen sollen alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden. 15 Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.“

Was konnte dieser Traum Martin Luther King, was kann er uns heute sagen? Ich denke, drei Gedanken daran sind wichtig:

Erstens: Gott ist für diese Welt offen, er hat seine Leitern aufgestellt, und seine Engel klettern daran auf und ab. Und Engel, das sind ja nicht nur Wesen mit Flügeln, das können auch Menschen sein wie du und ich, denn Engel sind nichts anderes als Boten, Boten Gottes. Überbringer seiner Botschaften. Also: Der Himmel ist offen für diese Welt, und Gott ist für uns da.

Zweitens: Gott verspricht, dass durch Jakob alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollen – alle, ausnahmslos alle! Da ist nicht von Ausgrenzung die Rede, von Diskriminierung, von Menschen zweiter Klasse. Sondern allen gilt Gottes Segen. Schwarze und weiße Menschen Hand in Hand. Menschen aller Hautfarben Hand in Hand. Alle sind auf dieser Erde willkommen. Und alle sollen sie nach ihrem Charakter beurteilt werden und nicht nach ihrer Hautfarbe!

Und drittens: Gott verspricht, Jakob zu behüten, bei ihm zu sein und zu bleiben und ihm all das zukommen zu lassen, was er ihm versprochen hat. Ich füge hinzu: Nicht alles zu seinen Lebzeiten. Aber was Gott dem Jakob einst versprach, das hat er in Jesus Christus neu bekräftigt: *„Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“* Gott ist da und bei uns, er ist mit uns, er lässt uns nicht im Stich!

Der Träumer Martin Luther King, der den Träumer Jakob kannte und all die anderen Träumer der Bibel, er kannte und verstand diese Botschaften. Er wusste, dass Gottes Leitern bereitstehen, dass seine Engel bei uns sind, dass allen Menschen auf der Welt sein Segen gilt, und dass er bei uns ist alle Tage bis an das Ende der Welt.

Es ist wichtig, dass wir uns immer wieder daran zu erinnern, denn die Welt macht es uns nicht leicht. Wer will schon politische Hoffnung schöpfen, wenn er sich die Machthaber dieser Welt anschaut, ob sie nun Trump oder Putin, Erdogan oder Netanjahu heißen. Das sind alles gewiss keine Friedensengel, die klettern auf ganz anderen Leitern auf und ab. Und Hoffnungsträger wie Martin Luther King, wie die Kennedys, wie Olof Palme, wie Yitzchak Rabin bleiben oft als Opfer von Attentaten auf der Strecke. Aber in unseren Erinnerungen leben sie weiter. Und ihre Träume, ihre guten Träume, ihre Träume von Frieden, von Mitmenschlichkeit, von gleicher Würde aller Menschen sind unsterblich. Sie sind unsterblich, weil sie in Gottes Zusage für diese Welt wurzeln. Weil sie von Gott selbst geschickte Träume sind.

Liebe Rödelheimer Gemeinde, ich habe vom großen Traum des Martin Luther King Jr. erstmals hier in dieser Gemeinde erfahren. **Das war im Jahr 1974, während meiner Konfirmandenfreizeit bei Pfarrerin Elke Klee.** Sie erzählte uns von diesem großen Träumer und begeisterte uns für seinen gewaltfreien Kampf für das Gute. Wir haben damals sogar in unserem Vorstellungsgottesdienst von Martin Luther King und seinem Traum gesprochen. Und von seinem Busboykott, mit dem durchgesetzt werden konnte, dass Weiße und Schwarze gleichberechtigt in einem Bus fahren durften, was vorher verboten war. Ich bin Elke Klee heute noch sehr dankbar dafür, dass ich so etwas Bedeutendes in meinem Konfirmandenunterricht erfahren habe. Denn in der Schule war das damals noch kein Thema. Erst Jahre später, in der Oberstufe, las ich Martin Luther Kings Rede auf Englisch und war noch einmal begeistert von diesem Mann.

„I have a Dream! I have a dream that one day on the red hills of Georgia the sons of former slaves and the sons of former slave owners will be able to sit down together at a table of brotherhood. I have a dream that one day even the state of Mississippi, a state sweltering with the heat of injustice and sweltering with the heat of oppression, will be transformed into an oasis of freedom and justice. I have a dream that my four little children will one day live in a nation where they will not be judged by the color of their skin, but by the content of their character. I have a dream today!”

Ich denke, ich muss diese Sätze nicht ins Deutsche übersetzen. Den Inhalt habe ich ja vorhin schon mitgeteilt. Und schon alleine die Sprachmelodie zeigt, dass da ein Sprachmagier am Werk ist, ein predigender Träumer, ein träumender Pfarrer, ein Christ, der träumt, wie einst Jakob träumte. Und der jetzt oben steht, auf der Himmelsleiter, und auf uns herunterschaut. Es ist, als ob er uns fragte: ***Und was tust du für deine Träume?***

Amen. Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.